

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Ministerin Theresia Bauer

Abschlussrede zum 4. Symposium: Jazz, Pop und Weltmusik - Zukunftskonferenz Musikhochschulen am 30. Juni 2014 in Mannheim

(redigierte Fassung)

Ich möchte ein persönliches Resümee der Dinge ziehen, die ich heute besonders bemerkenswert fand. Neue Gedanken, die ich von der Veranstaltung heute mitnehme.

Es ging heute immer wieder darum, ob Jazz, Pop oder Weltmusik am Katzentisch der Musikhochschulen sitzen. Ich finde, wir haben mit der heutigen Veranstaltung den Gegenbeweis angetreten, denn es hat nicht nur dieses Thema im Zentrum gestanden, sondern die Popakademie, die vielleicht der konkreteste Ausdruck dessen ist, dass wir uns neuen musikalischen Entwicklungen zuwenden. Wir sollten diese Kultur auf Augenhöhe miteinander diskutieren und weiterführen.

Zweitens: Der gesellschaftliche Wandel ist rasant. Musikalische Entwicklungen sind von einer enormen Dynamik erfasst und die Frage ist: Wie gelingt es unseren Musikhochschulen neben der Aufgabe, das kulturelle Erbe zu bewahren, die Veränderungen abzubilden und aufzunehmen und sich in der Musikhochschule damit auseinanderzusetzen? Ich glaube das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Es ist kompliziert, sich dieser Frage zu stellen, weil nicht nur die finanziellen Ressourcen, sondern auch die zeitlichen Ressourcen knapp sind und so ein Hochschulbesuch nicht unbegrenzt auszuweiten ist. Von daher haben wir uns vor der Aufnahme neuer Entwicklungen und Veränderungen auch immer wieder die

Frage nach den Prioritäten zu stellen: Was ist wie wichtig und was bekommt welchen Raum? Dies sind - das hat man in der Abschlussdebatte gemerkt - durchaus auch schmerzliche Diskussionen, die nicht fertig und abschließend zu führen sind. Aber ich finde, es hat sich gezeigt, dass es lohnenswert ist, sich mit diesen Fragen immer wieder neu auseinander zu setzen und insbesondere zu fragen, welchen Stellenwert bzw. welchen Raum Jazz, Pop und „die Weltmusik“ in unseren Studienangeboten heute haben.

Ein weiterer Gedanke: Wie kompliziert der Begriff „Weltmusik“ auch sein mag, ich verstehe, dass das ein schillernder Begriff ist, der wahrscheinlich auch nicht das Ende der Debatte darüber sein wird - nennen wir es Transkulturalität oder Transkulturelle Begegnung - dies ist ohne Zweifel ein Leitthema und ein Schlüsselthema unserer Kulturpolitik insgesamt - wie auch der Wissenschaftspolitik und der Gesellschaftspolitik. Wir können in einer globalisierten Welt ohne die Expertise über unsere eigenen Traditionen - und darüber hinaus andere Kulturen kennenzulernen und sie zu verstehen und uns zu vergleichen - nicht erfolgreich in der Welt agieren. Das gilt für alle Bereiche. Deswegen müssen wir uns über das Thema Transkulturalität in jedem Fall noch viele Gedanken machen und dies auch zentraler in unserem Tun abbilden. Wie auch immer wir das tun. Wir haben heute hierzu verschiedene Ansatzpunkte und ganz unterschiedliche Wege gehört.

Ein neues Institut zu gründen, ist nur ein spannender Gedanke, aber bestimmt nicht der einzige. Es sind viele Gedanken zu neuen Formaten genannt worden - auch selber raus zu gehen in die Welt und unsere Curricula insgesamt zu überarbeiten. Aber wie auch immer man es anpackt, ich bin überzeugter denn je, dass die Musikhochschulen sich mit der

Frage der Transkulturalität verstärkt auseinander setzen müssen.

Ein weiterer Gedanke, den ich sehr spannend fand, ist folgender: Die Anregungen, die heute genannt wurden, sind dazu da, über das Studienangebot und die Formate weiter nachzudenken. Das ist sicher eine Daueraufgabe und nichts Neues. Dennoch fand ich verschiedene Begriffe wirklich spannend. Das eine war der Begriff des navigierenden Studenten. Also die Frage, wie gelingt es, die Offenheit zu verstärken, um korrigieren zu können, um in Bereiche hineinschauen zu können, die vielleicht nicht zum gedachten und vorgefertigten Curriculum gehören. Die Offenheit zu vergrößern, das Verschmelzen und Verbinden unterschiedlicher Traditionen, unterschiedlicher Themen in ein Studium hineinzupacken, sind sicher Fragen, die uns weiterhelfen, wenn wir neue Formate und Studiengangskonstruktionen auf den Weg bringen wollen.

Vierter Gedanke: Es gibt den Appell, Profile auszubilden, unterscheidbarer zu werden. Das heißt, im Interesse der Studierenden deutlicher zu signalisieren, an welchem Ort sie sich richtig bewerben und wo sie richtig untergebracht sind. Es war noch nie so - aber es wird auch nicht in Zukunft so sein, dass an allen Orten alles angeboten werden kann. Deswegen ist das Thema „Profile bilden“, die eigenen Stärken sehr bewusst auszuprägen und dennoch die notwendige Breite und Offenheit zu gewährleisten, ein Thema, das wir bearbeiten müssen.

Ein wenig nachdenklich gestimmt hat mich die Meinung, dass es eigentlich am schönsten wäre, wenn alles so bleiben könnte wie es ist und das Neue zusätzlich als neues Format hinzukommt. Das steht natürlich in merkwürdigem bzw. in bemerkenswertem Kontrast zu der sehr profilierten Forderung: Wer etwas Neues will, muss etwas Altes aufgeben und sein lassen.

Man hat heute hier gemerkt, dass das schmerzlich ist. Dennoch bin ich fest davon überzeugt, auch unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit: ohne Entscheidungen werden wir das Neue nicht mit dem nötigen Raum und mit den nötigen Ressourcen versehen können und deswegen wird das ein Thema sein, das uns bei der Debatte der nächsten Zukunftskonferenz in Karlsruhe auch noch einmal verstärkt beschäftigen wird.

Ein Gedanke, der heute Morgen nur kurz genannt worden ist: Herr Vervelde hat gesagt, sorgen Sie dafür, dass sie an den Musikhochschulen eine Sprache sprechen. Das ist spannend. Danach haben Sie zwei Sprachen genannt, nämlich Holländisch - und wenn zwei im Raum stehen und eine des Holländischen nicht mächtig ist - wird gemeinsam auf Englisch umgestellt. Das finde ich ein gutes Prinzip. Wir machen das nicht mit Holländisch, zugegebenermaßen. Aber für Qualitätsstandards und dafür zu sorgen, dass die Studierenden miteinander und mit dem Lehrkörper reden können - miteinander reden können müssen, damit ein gutes Studium stattfindet - das möchte ich auch unterschreiben und verstärken.

Das waren die Gedanken, die ich mir heute als besonders wichtig für die weitere Diskussion mitgenommen habe. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken für die faire und aktive Teilnahme an der Diskussion und für die hervorragenden Beiträge der Referenten. Ich fand sie wirklich inspirierend und befruchtend. Ich fand auch, dass die Debatte einen gewissen Biss entwickelt hat, wobei man gemerkt hat, es liegen Spannungen und Konflikte den Debatten zugrunde. Die Offenheit der Diskussion ist ein gutes Zeichen.

Und lassen Sie mich deswegen ganz zum Ende darauf verweisen, dass wir weiter diskutieren werden. Die nächste Zukunftskonferenz findet am

21. Juli 2014 in Karlsruhe statt. Wir diskutieren über das Thema Vollangebot und Qualität. Ich freue mich, wenn sie wieder teilnehmen und mit dabei sind.

Und ein weiterer Veranstaltungshinweis am Ende: am nächsten Montag, am 7. Juli 2014 findet hier in der Alten Feuerwache in Mannheim um 20.00 Uhr die Verleihung des Landesjazzpreises statt. Der Landesjazzpreis geht dieses Jahr an Alexandra Lehmler aus Mannheim. Es wäre ein schönes Zeichen auch zur Unterstützung des Jazz in unserem Land, wenn sie zu dieser wunderbaren Gelegenheit kommen und mit uns zusammen feiern.

Danke an alle, die diese Veranstaltung möglich gemacht und vorbereitet haben. Danke an das Haus, die Universität Mannheim, die vielen Helfer hinter den Kulissen und ich freue mich auf die Fortsetzung unserer Zukunftskonferenz in wenigen Wochen.

Theresia Bauer MdL

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Baden-Württemberg